

dtv

Sechs Kurzbiografien von Menschen, die sich zum Widerstand gegen das NS-Regime entschlossen und aktiv wurden: die Studentin Sophie Scholl, der Diplomat Adam von Trott zu Solz, der Völkerrechtsexperte Helmuth James von Moltke, der Theologe Dietrich Bonhoeffer, der Gefängnispfarrer Harald Poelchau und der englische Bischof von Chichester, George Bell. Wenn auch ihre Motivation, ihr Denken und ihre Vorgehensweise individuell verschieden waren, so hatten sie doch eines gemeinsam: eine christliche Grundorientierung, die als verbindendes Element die Lebensbeschreibungen durchzieht. Anschaulich und zum Teil auf der Grundlage persönlicher Kenntnis schildert Ferdinand Schlingensiepen den Weg der Protagonisten und lässt deutlich werden, wie sie zu Vorbildern für uns heute werden konnten.

Ferdinand Schlingensiepen, geboren 1929, ist Theologe und Publizist. Er hat Harald Poelchau, Freya von Moltke und Bischof George Bell noch persönlich kennengelernt; Adam von Trott zu Solz war seiner Familie bekannt. Veröffentlichungen u. a.: ›Dietrich Bonhoeffer‹ ([dtv 34609](#)).

Ferdinand Schlingensiepen

Vom Gehorsam zur Freiheit

Biografien aus dem Widerstand

Deutscher Taschenbuch Verlag

Eine ausführlichere Version des Kapitels über
Dietrich Bonhoeffer finden Sie unter [http://www.dtv.de/buecher/
vom_gehorsam_zur_freiheit_34810.html](http://www.dtv.de/buecher/vom_gehorsam_zur_freiheit_34810.html)
oder hier:



Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de



Originalausgabe 2014
© 2014 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Sämtliche, auch
auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Sophia Götschl unter Verwendung eines Fotos von
picture alliance/dpa/ap/Süddeutsche Zeitung Photo
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Gesetzt aus der Minion 10,2/12,5' und der Formata
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-34810-2

*Für Frau Dr. Denise von Quistorp und
Frau Friederike Commichau als Ausdruck meines Dankes
für die Zusammenarbeit mit der
Evangelischen Gemeindeakademie in Hamburg-Blankenese*

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	13
Sophie Scholl oder <i>Widerstand aus reinem Herzen</i>	21
Adam von Trott zu Solz – <i>ein Grenzgänger als Vorbild im Glauben</i>	55
Helmuth James Graf von Moltke – <i>ein Anwalt der Zukunft</i>	77
Harald Poelchau – <i>der furchtlose Gefängnispfarrer und Helfer</i>	105
Bischof George Bell – <i>Fürsprecher und Bundesgenosse des deutschen Widerstands</i>	127
Dietrich Bonhoeffer – <i>Der Weg vom unbedingten Gehorsam in den Spielraum der Freiheit</i>	149
Wie wird man zum Vorbild?	197
Literaturhinweise	205
Bildnachweis	207

Vorwort

Dieses Buch geht auf eine Vortragsreihe zurück, zu der mich die Evangelische Gemeindeakademie in Hamburg-Blankenese nach der Vorstellung meiner Bonhoeffer-Biografie im Frühjahr 2006 eingeladen hatte. Mir war bewusst, was für ein faszinierendes Thema mir mit der Reihe »Christliche Biografien aus dem Widerstand gegen Hitler« aufgegeben war.

Die Eltern von Adam von Trott zu Solz und die Eltern meiner Mutter waren eng befreundet. So habe ich schon in meiner Jugend Geschichten über Adam von Trott gehört, in dem einige Historiker heute die faszinierendste Gestalt unter den Widerständlern sehen.

Harald Poelchau, dem Gefängnispfarrer, der die Briefe der Moltkes unter Lebensgefahr hin- und hergetragen hat, bin ich selber in Berlin noch begegnet und ebenso dem englischen Bischof George Bell in London. Bell wurde im Foreign Office als »unser kleiner deutscher Bischof« verspottet. Er war in England, wegen seiner Haltung zum deutschen Widerstand, lange eine umstrittene Figur. In einem humorvollen Gedicht über sein Leben kommt das besonders schön zum Ausdruck. Er schreibt, wie sehr er das Nazisystem gehasst habe und fährt fort: »But nobody liked me when I found / a better Germany underground.« (Aber niemand liebte mich nach meinem Fund / eines besseren Deutschlands im Untergrund.) Er war damit für sein Land so außergewöhnlich, wie Harald Poelchau es für das Deutschland der Jahre 1933–1945 gewesen ist. Beide haben für die Menschen im Widerstand gegen Hitler eine ganz ungewöhnliche Rolle gespielt. Bell hat von außen auf den Kampf gegen Hitler und den Nationalsozialismus in Deutschland geblickt und auf ihn einzuwirken versucht. Poelchau hat als Gefängnispfarrer auf eine sehr eigene Weise von 1933 an Widerstand geleistet, wobei die Hilfe für das Ehepaar Moltke und andere Widerständler – und nicht zuletzt für deren verhaftete Frauen – nach dem 20. Juli 1944 zu sei-

nen letzten wichtigen Aktionen vor dem Kriegsende gehört hat. Seine größte Leistung, an der seine Frau Dorothee ebenso beteiligt war wie er, bleibt die Rettung einer großen Schar von Berliner Juden.

1957 hat eine erste Begegnung mit Freya von Moltke bei mir ein Interesse am deutschen Widerstand geweckt, das über Bonhoeffer hinausging. Weil der Vortragsreihe eine Bonhoeffer-Lesung vorausgegangen war, fehlte für dieses Buch ein Vortrag über sein Leben und seinen Widerstand. Ich habe darum einen Aufsatz über ihn geschrieben und ans Ende dieses Buches gestellt. Bonhoeffer unterscheidet sich von den anderen hier geschilderten Menschen, selbst von Bell, dadurch, dass er als Pfarrer und insbesondere als theologischer Lehrer die Aufgabe hatte, über seine Gedanken und Erkenntnisse zu reden und sie, soweit das möglich war, in Predigten, Artikeln, Aufsätzen und Büchern zu veröffentlichen. Seine für den Widerstand wichtigen Gedanken fielen allerdings in die Zeit, in der man ihm ein Rede- und Schreibverbot erteilt hatte. Dass seine Manuskripte aus dieser Zeit, die zum großen Teil vergraben waren, erhalten geblieben sind, gleicht einem Wunder. Es hätte nicht viel gefehlt, und wir hätten über den Bonhoeffer, den heute so viele Menschen als vorbildlich empfinden, kaum etwas erfahren. Der Aufsatz berichtet in einem zweiten Teil darüber, wie der Nachlass gerettet worden ist.

Das Verhältnis von Gehorsam und Freiheit hat bei allen in diesem Buch gewürdigten Menschen eine wichtige Rolle gespielt; aber bei Bonhoeffer kann man eine theologische Entwicklung nachzeichnen. Darum ist im Titel des Aufsatzes von Bonhoeffers »Weg vom unbedingten Gehorsam in den Spielraum der Freiheit« die Rede, wobei »Spielraum der Freiheit« ein Begriff aus den Gefängnisbriefen Bonhoeffers ist. Ich bin bei Lesungen und Vorträgen immer wieder einmal auf die Meinung gestoßen, wenn Bonhoeffer sich nicht dem Widerstand angeschlossen hätte, wäre er »noch größer«, was immer darunter zu verstehen sein mag. In einigen Rezensionen zu meiner Biografie tauchte dieser Gedanke auch auf. Bonhoeffers Äußerungen über die »freie Tat« begründen nicht nur seinen Schritt in den militärischen Widerstand, sondern öffnen unseren Blick für die ethische Haltung aller christlichen Widerständler, die damals für den gewaltsamen Umsturz waren. Wenn

wir entscheiden wollen, ob sie für uns heute Vorbilder sein können, dann müssen wir zuallererst Zugang zu ihrer Gedankenwelt finden.

Wie es üblich ist, habe ich in allen Zitaten die Schreibweise der Urheber beibehalten, mich selbst aber an die neue deutsche Rechtschreibung gehalten. Eine Liste der Werke, die ich bei der Erarbeitung gelesen oder zu Rate gezogen habe, findet der Leser im Anhang. Ansonsten ist der Charakter von Vortragstexten, bei denen man ja keine Anmerkungen macht, weitgehend beibehalten worden.

Ich bedanke mich ausdrücklich bei den Autorinnen und Autoren, die mir die Menschen, über die ich geredet und geschrieben habe, mit ihren Biografien, mit Artikeln und mit der Veröffentlichung von Briefbänden so lebendig vor Augen gestellt haben. Dass ich über Sophie Scholl reden sollte, war der ausdrückliche Wunsch der Leiterin der Akademie, Frau Dr. Denise von Quistorp. Als ich die Scholl-Biografie von Barbara Beuys gelesen hatte, wusste ich einmal mehr, welch faszinierendes Thema mir damit aufgetragen war.

Die fünf Vorträge, die ich für dieses Buch nur leicht überarbeitet habe, basieren ganz überwiegend auf den Forschungen anderer, wobei Benigna von Krusenstjern mich mit ihrer großen Arbeit über Adam von Trott ähnlich angeregt hat wie Barbara Beuys. Die Moltke-Biografie meines Freundes Günter Brakelmann war noch nicht erschienen, als ich eine erste Fassung meines Vortrags über Moltke bei der Jahrestagung der Bonhoeffer-Gesellschaft in Eisenach hielt; und vor allem gab es den Band ›Abschiedsbriefe Gefängnis Tegeler‹ mit dem letzten Briefwechsel von Helmuth James und Freya von Moltke noch nicht. Darum habe ich das Kapitel im vorliegenden Buch um einen Anhang ergänzt.

Bei den Freunden von der Gemeindeakademie in Hamburg-Blankenese, denen ich dieses Buch gewidmet habe, bedanke ich mich dafür, dass sie mich Jahr für Jahr wieder eingeladen haben.

Ein herzlicher Dank gilt auch dem Deutschen Taschenbuch Verlag in München, der dieses Buch in sein Programm übernommen hat und meiner Lektorin, Brigitte Hellmann, die mich beraten und mir sehr geholfen hat, das Buch rechtzeitig fertigzustellen. Uns alle verbindet der Wunsch, dass die Erinnerung an den deutschen Widerstand gegen Hitler und den Nationalsozialismus als eines der

wichtigsten Kapitel unserer Geschichte wachgehalten wird; denn – wie Odo Marquard es gesagt hat – Zukunft braucht Herkunft. »Wir müssen wissen, wo wir herkommen und wo unsere Wurzeln sind.«

Düsseldorf-Kaiserswerth
im Oktober 2013
Ferdinand Schlingensiefen

Einleitung

Ein Begriff, der in diesem Buch eine herausgehobene Rolle spielt, bedarf einer besonderen Erläuterung. Es ist der Begriff »Gehorsam«, der heute fast zum »Unwort« geworden ist. Wer nur ein wenig über dieses Wort nachdenkt, entdeckt, dass es in unserer Sprache aus dem Rahmen fällt. Um das zu zeigen, genügen wenige Beispiele. Gehorsame Kinder nannte man früher »folgsam«. Aber bei »folgen« ist, wie bei achten, schweigen und vielen anderen Verben, das daraus gebildete Substantiv weiblich. Wir kennen die Worte »folgen, folgsam« und »die Folgsamkeit« oder »achten, achtsam« und »die Achtsamkeit«. Das gilt auch, wenn Adjektiv und Substantiv eine Vorsilbe bekommen wie bei »reden, beredsam«, »die Beredsamkeit«. Dass »der Gehorsam« von hören oder horchen abgeleitet ist, ist unüberhörbar. Warum dann aber »hören«, »gehorsam« und *der* »Gehorsam«, nicht aber »hören«, »hörsam« und *die* »Hörsamkeit«? (Man mache sich nur klar, wie unsinnig das Wort »der Folgsam« klingen würde. Warum klingt »der Gehorsam« in unseren Ohren anders?)

In meinem ältesten Brockhaus landet man bereits im zweiten Satz des Artikels über den Gehorsam beim Militär. In späteren Ausgaben rückt in dem Eintrag über dieses Stichwort die früher so angesehene Institution immer weiter nach hinten. In der neuesten Brockhaus Enzyklopädie, 21. Auflage, heißt es: »Gehorsam ist das Befolgen von Geboten oder Verboten durch entsprechende Handlungen oder Unterlassungen. Zu unterscheiden ist zwischen freiwilligem (>bedingtem<) Gehorsam, der Autorität voraussetzt, und erzwungenem (>unbedingtem<) Gehorsam, dessen Voraussetzung Macht ist.« Als freiwillige Form des Gehorsams wird dann auch das Einfügen in religiöse oder gesellschaftliche Ordnungen erwähnt.

Ich habe, als ich über den Gehorsamsbegriff Bonhoeffers arbeitete, viele Menschen aus unterschiedlichen Bereichen gefragt, was

sie unter Gehorsam verstünden. In Erinnerung geblieben ist mir die Antwort einer jungen Frau, die ich am Telefon gefragt hatte: »Was fällt Ihnen zu Gehorsam ein?« Wie aus der Pistole geschossen sagte sie: »Kadaver«. Ich weiß nicht, ob meine Gesprächspartnerin je etwas von dem berühmt-berüchtigten Oxymoron Polancos gehört hat, der als Schüler des Ignatius von Loyola von den Jesuiten »Kadavergehorsam gegenüber dem Papst« gefordert hat. Was die junge Dame von Gehorsam hielt, war mir nach dem »Pistolenschuss« klar. Auch ein zweites Beispiel ist mir unvergesslich: Ein Psychiater, mit dem ich befreundet bin, sagte: »Gehorsam ist sehr wichtig bei der Erziehung – von Hunden.« Er fürchte aber, das Wort sei dabei, innerhalb der nächsten beiden Jahrzehnte erneut eine verhängnisvolle Wirkung in Deutschland zu entfalten.

Warum also »Gehorsam« und nicht »Hörsamkeit«? Grimms Wörterbuch stellt dazu fest, dass es die Entwicklung zu Hörsamkeit in einigen Gegenden Deutschlands gegeben hat, bis Martin Luther das Maskulinum »der Gehorsam« in seine Bibelübersetzung aufgenommen und damit durchgesetzt habe. Als ich dann aber eine Bibelkonkordanz zu Rate zog, entdeckte ich, dass »Gehorsam« in beiden Testamenten viel seltener vorkommt, als ich gedacht hatte. Wo man Gehorsam oder Ungehorsam erwartet, ist dreimal so häufig davon die Rede, dass »Gottes Stimme gehört« oder »nicht gehört« worden sei. Hörsamkeit war also der Sache nach auch für den Bibelübersetzer Luther wichtiger als Gehorsam. Man könnte diese Überlegungen noch beliebig weiterführen, für uns mögen die hier genannten Beispiele genügen, um Dietrich Bonhoeffers Ausführungen zum Thema Gehorsam mit kritischem Blick lesen zu können.

Es gibt einen faszinierenden Essay von ihm mit dem Titel »Nach zehn Jahren«, in dem er an der Wende zum Jahr 1943 auf die Zeit seit der »Machtergreifung« Hitlers am 30. Januar 1933 zurückblickt. In einem Abschnitt beschreibt er eine Eigenschaft, die die sechs in diesem Buch geschilderten Menschen ausgezeichnet hat. Diesen Abschnitt hat er mit »Zivilcourage?« überschrieben. Es lohnt sich, den ganzen Essay zu lesen, der seit 1951 das erste Kapitel von Bonhoeffers Buch »Widerstand und Ergebung« bildet, das seine Briefe aus dem Gefängnis enthält. Im Blick auf die Menschen, von denen

dieses Buch erzählt, kann man sagen, dass sie Vorbilder für Zivilcourage waren. Bonhoeffer schreibt: »Wir haben in diesen Jahren viel Tapferkeit und persönliche Aufopferung, aber fast nirgends Zivilcourage gefunden, auch bei uns selbst nicht.« Die Antwort, der Grund dafür sei Feigheit, hält er für »eine zu naive Psychologie«. Die Hintergründe seien ganz andere. Die Deutschen hätten in einer langen Geschichte »die Notwendigkeit und die Kraft des Gehorsams« lernen müssen. In der Unterordnung aller persönlichen Wünsche und Gedanken »unter den uns gewordenen Auftrag« hätten sie Sinn und Größe ihres Lebens gesehen. Es sei »ein Stück berechtigten Mißtrauens gegen das eigene Herz gewesen, lieber dem Befehl von oben als dem eigenen Gutdünken zu folgen«. Seine Freiheit habe der Deutsche darin gewahrt, dass er sich vom Eigenwillen zu befreien gesucht habe im Dienst am Ganzen. Beruf und Freiheit galten ihm als zwei Seiten derselben Sache. »Aber er hatte damit die Welt verkannt; er hatte nicht damit gerechnet, daß seine Bereitschaft zur Unterordnung, zum Lebenseinsatz für den Auftrag mißbraucht werden könnte zum Bösen. Geschah dies, wurde die Ausübung des Berufes selbst fragwürdig, dann mußten alle sittlichen Grundbegriffe des Deutschen ins Wanken geraten.« So habe sich herausgestellt, dass eine entscheidende Grunderkenntnis dem Deutschen noch fehlte: »die von der Notwendigkeit der freien verantwortlichen Tat auch gegen Beruf und Auftrag. An ihre Stelle trat einerseits verantwortungslose Skrupellosigkeit, andererseits selbstquälerische Skrupelhaftigkeit, die nie zur Tat führte«. Zivilcourage könne nur aus der freien Verantwortlichkeit freier Menschen erwachsen. »Die Deutschen fangen erst heute an zu entdecken, was freie Verantwortung heißt. Sie beruht auf einem Gott, der das freie Glaubenswagnis verantwortlicher Tat fordert, und der dem, der darüber zum Sünder wird, Vergebung und Trost zuspricht.« Bonhoeffer spricht hier nicht zuletzt von sich selbst; denn als theologischer Lehrer, der in einem Seminar mit angehenden Pfarrern zusammenlebte, hat er versucht, mit dieser Gemeinschaft einen konsequenten Gehorsam in der Nachfolge Jesu zu praktizieren. Berühmt geworden ist sein Buch mit dem Titel ›Nachfolge‹, das er 1937 noch veröffentlichten konnte. Es war die Zeit, in der überall von »Führer und Gefolgschaft« die Rede war. Den Gehorsam Hitler gegenüber kon-

frontiert Bonhoeffer damit schon im Titel seines Buches mit dem Gehorsam, den der Christ Jesus Christus schuldet.

Dass man über der freien Tat »zum Sünder werden« kann, bedeutet im Zusammenhang des Essays ›Nach zehn Jahren‹, dass durch das geplante Attentat auf Hitler das Gebot »Du sollst nicht töten«, gebrochen werden würde. Im Übrigen wird an dem Text über die Zivilcourage deutlich, wie wichtig es ist, dass Sophie Scholl in diesem Buch ihren Platz hat. Bonhoeffer hat von der »freien Verantwortlichkeit des freien Mannes« gesprochen, und das, obwohl er weibliche Beispiele für Zivilcourage in der eigenen Familie vor Augen hatte. Bereits die 91-jährige Mutter seines Vaters war beim Boykott jüdischer Geschäfte 1933 durch die Kette der SA-Leute vor dem Berliner »KaDeWe« gegangen, um unter Protest dort einzukaufen, weil für sie diese Aktion der NSDAP ein schweres Unrecht war.

Zivilcourage verbindet die Menschen dieses Buches, die sich im Übrigen alle deutlich voneinander unterscheiden. Sophie Scholl (1920–1943) war 1933 noch ein Kind. Sie tritt nach dem Beispiel ihrer älteren Geschwister Inge und Hans Scholl in die HJ ein, bejaht deren Begriff von Befehlen und Gehorchen und verlangt als BDM-Führerin Gehorsam von den Mädchen ihrer Gruppe. Dass sie sich durch Akte von Zivilcourage daraus gelöst hat und zu freier verantwortlicher Tat gekommen ist, hat sie zu Recht zum bewunderten Vorbild gerade auch junger Menschen gemacht.

Adam von Trott zu Solz (1909–1944), Helmuth James von Moltke (1907–1945) und Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) waren, als Hitler an die Macht kam, erwachsene Männer und wie ihre Familien schon vorher Gegner des Nationalsozialismus. Gehorsam zeigt sich bei Trott und Bonhoeffer im Verhältnis zu ihren Vätern während der Kindheit und Jugend. Und wo sie später von deren Vorbild abweichen, bleiben sie den Vätern in einem lebenslangen Respekt verbunden. Helmuth James von Moltke hatte ein problematisches Verhältnis zu seinem Vater, der dem 22-jährigen Sohn den Kampf um die Erhaltung des Gutes Kreisau aufgebürdet hatte; aber er hat diesen Kampf zusammen mit seiner Mutter geführt, ihn als eine jahrelange Gehorsamsübung empfunden und sich darin bewährt. Akte von Zivilcourage finden sich bei allen dreien längst, ehe sie sich dem Widerstand anschlossen.

Bonhoeffer entwickelt 1933, wie bereits angedeutet, eine »Theologie des Gehorsams«, der gegenüber sich von 1939 an Freiheitsgedanken durchzusetzen beginnen, ohne dass er den Gehorsamsgedanken gänzlich aufgibt. Ich denke, dass es die Leser interessieren wird, von seiner Entwicklung her und von den zahlreichen Äußerungen über Gehorsam und Freiheit, die es bei ihm gibt, auf die übrigen Lebensbeschreibungen zu blicken.

Harald Poelchau (1903–1972) ist das Martyrium erspart geblieben, obwohl er an Zivilcourage die meisten Deutschen seiner Zeit bei Weitem übertroffen und sich in große Gefahr begeben hat. Als 15-jähriger Junge hat der Sohn eines schlesischen Dorfpfarrers durch eigenes Nachdenken sozialistische Ideen entwickelt. Sie sind durch seine Mitgliedschaft in Gruppen der Jugendbewegung und durch sein Studium bei dem christlichen Sozialisten Paul Tillich lebensbestimmend für ihn geworden. Diesen Maximen ist er gehorsam gewesen, und sie waren es, die ihn von 1933 an als Beamten der Justizverwaltung zu einem aktiven Gegner der Regierung gemacht haben.

George Bell (1883–1958) war eine Generation älter als Trott, Moltke, Bonhoeffer und Poelchau. Er war Engländer, stammte also aus einem Land, in dem Zivilcourage zu den Erziehungszielen gehört. Freilich hat er sie dann in einer Weise gezeigt – nicht zuletzt in seinem flammenden Protest gegen die Flächenbombardierung deutscher Städte –, die ihm im eigenen Land schwere Kritik eingetragen hat. Churchill muss ihn geradezu gehasst haben.

An Bonhoeffers Text über die Zivilcourage fällt auf, dass er christliche Gedanken erst ganz zum Schluss und ziemlich vorsichtig äußert. Die Tatsache, dass das Reden über Gott und den Glauben sein Beruf war, drängt er hier, wie später im Gefängnis, niemandem auf.

Bei Sophie Scholl ist es das Vorbild der Eltern, das sie aus dem Gefüge der Hitlerjugend ausbrechen lässt. Der Vater war ein Agnostiker, der Hitler schon lange vor der Machtergreifung verachtet und dann gehasst hat. Die Mutter war eine tief fromme Christin. Sophie vereint in sich den Intellekt des Vaters und die Frömmigkeit der Mutter. Beides zusammen macht sie zu einer Widerständlerin, die mit ihrem Bruder Hans Flugblätter gegen die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschland verteilt. Übrigens hat Helmuth von

Moltke diese Texte nach Schweden geschmuggelt und dem Widerstandsakt der Scholls damit eine große Breitenwirkung verschafft; denn die englische Luftwaffe hat sie nach dem Tod der Geschwister 1943 tausendfach als Flugblätter über Deutschland abgeworfen.

Bei Adam von Trott scheint die Verbindung von Widerstand und christlichem Glauben in wenigen Szenen auf. Aber in den Briefen an seine Mutter wird deutlich, dass er ein bewusster Christ war und dass sein Widerstand als frei verantwortete Tat ihr Fundament im christlichen Glauben hatte. Poelchau und Bell waren, wie Bonhoeffer, Männer der Kirche, die zutiefst davon überzeugt waren, dass Glauben und Leben übereinstimmen müssen.

So zeigen die Kapitel dieses Buches Christen im Widerstand gegen Hitler, und es wäre nicht schwer, ihnen weitere Beispiele an die Seite zu stellen, so etwa Peter Graf Yorck von Wartenburg, Hans Bernd von Haeften, Hans von Dohnanyi oder Hans Oster. Und aus den Papieren des »Kreisauer Kreises« wissen wir, dass auch die Sozialdemokraten Carlo Mierendorff und Theodor Haubach hier zu nennen wären. Bei den meisten von ihnen haben sich aber nicht annähernd so viele Zeugnisse und Quellen auffinden lassen, wie bei den in diesem Buch beschriebenen Menschen.

Es geht hier also nicht um Vollständigkeit, obwohl eine Geschichte des Widerstandes aus christlichem Glauben einmal geschrieben werden sollte. Wichtig war es mir, Menschen zu zeigen, die Vorbilder sind, weil sie sich damals die Frage gestellt haben: Wofür stehe ich ein? Wofür bin ich *im Ernstfall* bereit zu sterben? Die Frage dieser Vorbilder an uns Heutige lautet: Wofür lebt ihr? Und ich denke, diese Frage werden sie auch den künftigen Generationen weiter stellen.

